

„Wir brauchen eine Massenbewegung“

Fairer Handel: Helmut Kohorst ist neuer Sprecher der Lemgoer Fairtrade-Initiative. Er hält die Ausbeutung in armen Ländern für einen Grund für den Anstieg der Flüchtlingszahlen. Nur wenn viele mitmachen, sei eine Kehrtwende möglich

Lemgo. Die Fairtrade-Initiative Lemgo hat einen neuen Sprecher: Helmut Kohorst. Der pensionierte Lehrer (68) glaubt, dass jeder seinen Teil zu einer besseren Welt beitragen kann. Wie das geht? Durch Aufklärung... und den einen oder anderen Euro extra.

Erstes Vorurteil: Alleine erreiche ich sowieso nichts. Also kann ich mir die drei, vier Euro mehr für fairen Kaffee sparen. Kommt eh aufs Gleiche raus, oder?

HELMUT KOHORST: In der Tat bewege ich als Einzelner nichts, das belegt die Entwicklung des Welthandels seit drei, vier Jahrzehnten. Aber Siegel, Veranstaltungen, Flyer, Fairtrade-Kaffee im Rathaus: All das zeigt, es bewegt sich etwas. Dann bin ich nicht mehr alleine. Und wenn möglichst viele mitdenken und mitmachen, können sie zusammen doch eine Menge bewegen.

Zweites Vorurteil: Fairtrade ist nur was für Besserverdiener. Ich muss mir das leisten können.

KOHORST: Auch beim fairen Handel gibt es Preisspannen. Beim Kaffee zwischen 14 Euro oder 7 Euro beim Discounter. Also kann ich auch mit kleinem Geldbeutel etwas tun.

Ein Bruchteil kommt dann beim Kaffeebauern etwa in Nicaragua an – was hat er davon?

KOHORST: Mehr Geld – entweder bessere Bezahlung oder die Chance, vielleicht sogar mit anderen eine eigene Genossenschaft mit gesichertem Absatz zu besseren, verlässlichen Preisen zu gründen. Bessere Sozialstandards sind außerdem ein wichtiger Aspekt.

Wie funktioniert das konkret?

KOHORST: Sehen wir uns den normalen Kaffeemarkt an: Ist die Ernte gut, rauschen die Preise in den Keller, ist sie schlecht, hat auch der einzelne Bauer wenig Bohnen zu verkaufen. Beides ist schlecht für ihn. Fairer Handel garantiert einen Preis oberhalb des Weltmarktkurses, Planungssicherheit und das größere Fangnetz einer Genossenschaft. Ein Teil des Geldes geht in die Bildung für die Kinder und die Alterssicherung.

Kaffee ist das bekannteste Fairtrade-Produkt, wo funktioniert das Prinzip noch?

KOHORST: Zum Beispiel bei Kakao, Schokolade, Bananen, Honig, Tee... Aber auch bei heimischen Produkten kann ich genauer hinschauen, wenn ich will. Sehen Sie mal, unter welchen Bedingungen manche Spargelkolonne arbeitet. Es gibt regionale oder Bio-Siegel, damit sind soziale Standards in Deutschland verbunden.

Schokolade... Genuss mit einem guten Gefühl – gibt es das?

KOHORST: Zumindest mit einem besseren. Denn die Rohstoffe zu einem fairen Kurs abzukaufen, ist das eine. Die Schokolade direkt beispielsweise in Afrika produzieren zu lassen, wäre noch besser. Dann würde die Wertschöpfung direkt dort hängenbleiben. Aber dann kostet die Tafel eben drei Euro und nicht 69 Cent. Das zeigt, wie weit der Weg noch ist.

Lemgo trägt inzwischen seinen Teil bei, ist Fairtrade-Kommune...

KOHORST: Das ist ein Anfang. Die Schulen, die Kirchen, Geschäfte, Gastronomen, das Rathaus – sie alle ziehen mit. Doch wir brauchen auch eine Massenbewegung. Und da sind die Discounter wichtig. Hier war Fairtrade, wenn überhaupt, nur als Bäckware zu bekommen, die unten lag. Inzwischen hat das Sortiment diese Nische verlassen und operiert auf Augenhöhe. Das begrüße ich natürlich sehr. Und auch in Lemgo gibt es noch viele Einrichtungen und Geschäfte, die mitmachen und ihr Sortiment um Fairtrade-Produkte erweitern könnten.

Wie haben Sie das Thema für sich selbst entdeckt?

KOHORST: Als wir 1979 nach



FOTO: TIL BRAND

Persönlich

Helmut Kohorst (68) ist Lemgoer und pensionierter Lehrer. Er war am Gymnasium Aspe in Bad Salzuflen und seit 2001 bis zu seinem Ruhestand 2014 als stellvertretender Direktor am Engelbert-Kaempfer-Gymnasium tätig. Seine Fächer: Mathematik, Erdkunde und Informatik. Der neue Sprecher der Fairtrade-Initiative Lemgo ist auch Mitglied der Eine-Welt-Gruppe der Heilig-Geist-Gemeinde. Mehr Informationen stehen unter der Adresse www.fairtradelemgo.de im Netz. (tib)

Fairer Handel legt auf niedrigem Niveau zu

Nach aktuellen Zahlen der Organisation „Forum Fairer Handel“ haben die Deutschen 2018 etwa 15 Prozent mehr für Produkte ausgegeben, die fair gehandelt wurden. Pro Bundesbürger sind es so im Schnitt 20,50 Euro. Spitzenreiter ist dabei Kaffee, er macht 32 Prozent des Umsatzes im fairen Handel aus (plus 5 Prozentpunkte). Auch Bananen mit Siegel laufen gut – mit 95.000 Tonnen liegt der Marktanteil

der entsprechenden Früchte bei immerhin 14 Prozent. Insgesamt überwiegen im fairen Handel Lebensmittel, sie stehen für 81 Prozent des Umsatzes. Trotz hoher Steigerungsraten ist der Anteil des fairen Handels immer noch gering: Der Umsatz liegt bei 209 Millionen Euro. Zum Vergleich: Allein für Bio-Lebensmittel gaben die Deutschen 2018 etwa 10,9 Milliarden Euro aus, also mehr als das 50-Fache. (tib)



Achte doch mal drauf!

Von dem Geld, das deine Mama, dein Papa oder beide verdienen, kann eure Familie wahrscheinlich ganz gut leben, oder? Im Supermarkt einkaufen, neue Schuhe, mal ins Kino oder ins Freibad, wahrscheinlich sogar in den Urlaub fahren – das ist bei uns in Deutschland ganz normal.

Für Kinder in armen Ländern, zum Beispiel in Afrika oder Südamerika, ist das leider nicht so. Auch da müssen die Eltern hart arbeiten, viele sogar härter als bei uns. Zum Beispiel als Bauern, die Kakaobohnen anbauen, aus denen wir uns Schokolade machen. Oder Kaffeebohnen, die sich deine Eltern wahrscheinlich morgens mit heißem Wasser aufbrühen, um wach zu werden.

Leider bekommen viele Bauern, die den Kaffee oder Kakao ernten, nicht so viel Geld dafür, obwohl es ein richtig harter Job ist. Dann können ihre Kinder nicht zur Schule gehen – sie müssen bei der Arbeit mithelfen. Auch Geld zurückzulegen für Jahre, wenn sie mal alt sind oder eine Maschine kaputt geht, geht nicht. Wenn dann jemandem in der Familie etwas zustößt, ist das oft ziemlich schlimm.

Das ist doch nicht fair! Das Gute ist: Wir können was dagegen tun. Schokolade, Kaffee, aber auch Bananen und Zucker gibt es normal, aber auch fair gehandelt. So heißt das, wenn die Bauern aus armen Ländern mehr Geld bekommen, so dass sie besser davon leben können. Es tut doch nicht weh, nur halb so viel Schokolade zu essen, wenn die Bauern dafür genug Geld bekommen, oder? Vielleicht achtest du drauf, wenn du das nächste Mal mit deinen Eltern einkaufst. Auf fairen Sachen ist fast immer ein kleines „Fair-Trade“-Zeichen zu finden. paula@lz.de

Lemgo gezogen sind, sind wir sofort in die Eine-Welt-Gruppe gegangen. Durch die Städtepartnerschaft mit Vandœuvre konnte ich vier Wochen nach Burkina Faso im Westen Afrikas, um dort eine Schule mit aufzubauen. Eine besondere Erfahrung.

Inwiefern?

KOHORST: Was die Mentalität, aber auch die Lebensverhältnisse angeht. Die Menschen erzeugten Nahrungsmittel mit einfachsten Mitteln, auf dem Feld mit einer kleinen Hacke. Afrika war der vergessene Kontinent.

Fernab des Fokus der ersten Welt?

KOHORST: Ja, außer als Absatzmarkt. Das ist ja das Schizophrene. Die Afrikaner haben ihre Rohstoffe billig verkauft, ohne dass etwas hängen blieb. Auf der anderen Seite haben wir dort Emaille-Geschirr, Flip Flops und nachgemachte Adidas-Trikots gesehen. Alles aus China importiert. So verdrängt man die Produktion aus dem eigenen Land.

Hat sich daran etwas geändert?

KOHORST: Leider nicht. Afrika wird weiter der eigenen Absatzmärkte und der Rohstoffe beraubt. Es ist sogar schlimmer geworden, was Billigtextilien angeht. Da in Asien die Löhne immer weiter steigen, wird inzwischen teilweise in Afrika produziert, doch zu von außen diktierten, schlechten Arbeitsbedingungen. Die Gewinne schöpfen andere ab. Und das aktuelle Freihandelsabkommen zwischen Europa und Afrika zerstört zum Beispiel durch EU-Export von subventioniertem Geflügelfleisch die lokalen Märkte für afrikanisches Geflügel. Und dann wundern wir Europäer uns über Armutsflüchtlinge.

Das Interview führte Till Brand. Der LZ-Redakteur war früher Erdkundschafter von Helmut Kohorst. Schon in den 90er Jahren konnte der Pädagoge seine Schüler mit dem nach heutigen Maßstäben äußerst einfachen PC-Spiel „Hunger in Afrika“ auf die Probleme der sogenannten Dritten Welt aufmerksam machen.